

Zeitung und Leser

Autor(en): **Stampfli, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **53 (1945)**

Heft 14

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-546729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS ROTE KREUZ

LA CROIX-ROUGE

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes - Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains

Wechsel in der Redaktion der Rotkreuzzeitung

Mit dem 1. April 1945 vollzieht sich in der Redaktion der Zeitung «Das Rote Kreuz» ein Wechsel. Fräulein Marguerite Reinhard, seit mehreren Jahren Redaktorin, tritt von der Redaktion zurück; sie setzt ihre Arbeit als Propagandachef des Schweizerischen Roten Kreuzes fort und übernimmt zudem noch den wichtigen Posten des Propagandachefs der Kinderhilfe.

In der langen Zeitspanne, die fünf Jahre Mobilisation umschliesst, hat Fräulein Reinhard die Rotkreuzzeitung mit grosser Umsicht geleitet. Eines der Hauptziele ihrer Bemühungen war die Hebung des geistigen Niveaus der Zeitung. In der Tat müssen über die lokalen Berichterstattungen hinaus immer wieder die grossen geistigen Werte, die tiefen moralischen Verantwortlichkeiten aufgezeigt werden, welche an der Basis aller Rotkreuz- und Samariterarbeit stehen. Es ist Fräulein Reinhard gelungen, in dieser Hinsicht die Zeitung auf eine beachtenswerte Höhe zu bringen. Das Schweizerische Rote Kreuz schuldet Fräulein Reinhard für ihre treue, hingebungsvolle und aufreibende Arbeit, die sie während vieler Jahre unter allergrösster Anspannung geleistet hat, tiefgefühlten Dank.

Mit dem 1. April übernimmt Dr. Kurt Stampfli in Solothurn die Redaktion der Zeitung. Wir freuen uns, in ihm einen bestens qualifizierten Mitarbeiter gefunden zu haben, und wünschen ihm als Redaktor der Rotkreuzzeitung eine befriedigende und erfolgreiche Tätigkeit.

Oberst Remund, Rotkreuz-Chefamt.

Zeitung und Leser

Der heutige Wechsel in der Redaktion der Rotkreuzzeitung mag einmal einige Gedanken über die Zeitung selbst angebracht erscheinen lassen. Dem neuen Redaktor sei so Gelegenheit gegeben, seine Ansichten über das neue Tätigkeitsgebiet kurz zu umreissen und darzutun, wie er seine Aufgabe sieht und auffasst und wie er ihr gerecht werden will. Damit ist aber nicht nur der Redaktion gedient, weil sie auf diese Weise willkommene Gelegenheit hat, sich der Leserschaft vorzustellen. Auch für die Zeitung selbst ist es von gutem; wie jeder andere, muss auch eine Zeitung sich von Zeit und Zeit auf die Grundlagen ihrer Existenz besinnen; sie muss sich immer wieder darüber Klarheit zu schaffen suchen, was sie eigentlich will und was man von ihr billigerweise erwarten darf. Dies führt zu einer gewissen Abklärung der uns leider nun einmal gesetzten Grenzen. Es dient dem Verständnis für die Zeitung und der zeitweiligen redaktionellen Nöte, wenn man weiss, was nicht gebracht werden darf, sondern jenseits des Könnens und Wirkens der Zeitung bleiben muss.

Die Rotkreuzzeitung soll in erster Linie Bindeglied sein zwischen den hinter ihr stehenden Organisationen Schweizerisches Rotes Kreuz und Samariterbund auf der einen und den Sektionsmitgliedern und einem weiteren Publikum auf der andern Seite. Arbeit und Tätigkeitsfeld beider Organisationen sollen damit dem Publikum nähergebracht werden. Doch geht es nicht nur darum, das Verständnis für Organisation und Arbeit des Roten Kreuzes und der Samariter zu wecken. Vor allem müssen auch die beiden Organisationen zu Grunde liegenden humanitären Ideen verbreitet und lebendig erhalten werden.

Jede derartige Informationstätigkeit unterliegt der Gefahr der Einseitigkeit, wenn der Kontakt nur gleichsam von oben nach unten

Schienen-

Brücken

erstellt von den Genietruppen der amerikanischen Armee, ermöglichen an den Trümmerstätten der Kämpfe von gestern vorbei den Nachschub und Aufmarsch. Die Stätte furchterlichster Zerstörung bleibt Schauplatz pulsierenden Lebens.



(Funkbild ATP-Bilderdienst 11/45/13.)

aufgenommen wird. Der darin liegenden Entfremdung gegenüber der Leserschaft können wir nur begegnen durch Impulse in umgekehrter Richtung von unten nach oben. In einer Zeitung darf nie nur die Redaktion mit ihrem Mitarbeiterstab und ihren Auftraggebern zu Worte kommen. Dies wäre ungenügend. Ebenso wichtig ist, dass auch aus den Leserkreisen Beiträge an die Zeitung fliessen und berücksichtigt werden.

An alle unsere Leser ergeht daher der Aufruf zur Mitarbeit. Nehmt Anteil an der Zeitung, indem ihr nicht nur passiv entgegennehmt, was die Zeitung da zufällig gerade bringt! Kritische Äusserungen zum Gebotenen, Ideen und Anregungen seitens der Leser tun not. Sie werden stets dankbar entgegengenommen. Nur ständiger wechselseitiger Kontakt vermag eine Zeitung lebendig zu erhalten und vor geistiger Verknöcherung zu schützen.

Jede Zeitung soll aktuell sein. Weil sie periodisch erscheint und nicht ein abgeschlossenes Ganzes sein will, hat sie es nicht nötig, die Ereignisse völlig ausreifen zu lassen, bevor sie dazu Stellung nimmt. Dieser Vorteil ist zu nutzen, um die Leser rasch über alles Wissenswerte orientieren zu können. Was «wissenswert» ist, sollte aber nicht nur die Redaktion entscheiden, sondern darüber ist oberster Richter schliesslich die Leserschaft selber.

Gerade hier darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden, dass an das offizielle Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes nicht in allen Teilen der gleiche Maßstab zu legen ist wie an irgend eine andere Tageszeitung. Ueber vieles aus der Welt des Roten Kreuzes darf in der heutigen Zeit gerade im Organ dieses nämlichlichen Roten Kreuzes nicht ungeniert und unbeschwert berichtet werden. Auf höhere Interessen als das Orientierungsbedürfnis der Leserschaft ist vielfach Rücksicht zu nehmen. Die Kriegszeit brachte dem Roten Kreuz heikle und subtile Probleme. Sie können nur mit viel Takt und Diskretion gelöst werden. Ein unbedachtes Wort, zu früh an die Öffentlichkeit gebracht, vermag die Früchte langer und aufreibender Vorbereitungen zu zerstören und mühsam geknüpften Fäden wieder abzureissen. Hier wie in der Diplomatie gibt es Beispiele genug, wo Indiskretionen der Tagespresse Unheil stifteten. An sich Erfolg versprechende Projekte können so zum Scheitern verurteilt werden. Wie mehr die Kriegslage ihrem kritischen Höhepunkt entgegentrieb, um so empfindlicher sind die Kriegführenden geworden. Die Lage des Roten Kreuzes ist hier in vielen Teilen getreues Spiegelbild derjenigen unseres Landes überhaupt, das heikle Situationen durchgemacht und diese doch immer gemeistert hat. Auch hier kann es mitunter heissen «Reden ist Silber, Schweigen ist Gold».

So muss es der Leser verzeihen, wenn bisweilen das Schweizerische Rote Kreuz und seine Zeitung nicht in dem Mass über aktuelle Fragen sich äussern dürfen, wie sie selbst es am liebsten täten. Es darf und muss jedem zugemutet werden, seine persönliche Neugier zurückzubinden, um das Gelingen humanitärer Aktionen nicht zu gefährden.

Heute hat sich die Situation bereits etwas günstiger gewendet. Hoffen wir zuversichtlich, schon die nächste Zukunft werde die in Selbstdisziplin uns auferlegten Fesseln etwas lockern und der Aktualität in unserer Zeitung den ihr gebührenden Raum zukommen lassen. Unser eifrigstes Bemühen soll jedenfalls darauf gerichtet sein.

Die Rotkreuz-Zeitung ist offizielles Organ zweier grosser, angesehener Organisationen. Dies verpflichtet. Damit ist in gewissem Sinne die Zeitung in den nämlichlichen internationalen Rahmen eingepasst und hat die nämlichliche, in jeder Beziehung neutrale Haltung einzunehmen wie die betreffenden Organisationen selbst. Was unsere Zeitung bringt, kann nur allzu leicht als offiziöse Meinung des Schweizerischen Roten Kreuzes genommen werden, auch wenn dies im einzelnen Fall gar nicht zutreffen sollte. Dieser Umstand wird gerade die Mitarbeit unserer Leserschaft in der Zeitung nicht immer ganz leicht gestalten. Doch wird es bestimmt Mittel und Wege geben, gewisse Meinungsäusserungen nicht in offiziellem Glanze erscheinen zu lassen, sondern als das darzustellen, was sie sind: als freie, unabhängige, nur sich selber verantwortliche Kundgebungen.

Eine geradezu symbolische Aufgabe erfüllt die Rotkreuz-Zeitung, indem sie zugleich offizielles Organ des Schweizerischen Samariterbundes ist. Sie tut damit sinnfällig die Zusammenarbeit der beiden wesenverwandten Organisationen kund.

Unsere Zeitung enthält zu einem grossen Teil Vereinsanzeigen und -berichte. Man kann es niemanden verdenken, wenn er diese gelegentlich langweilig und wenig interessant findet. Und doch tun wir damit dem bescheidenen Vereinsangehörigen unrecht. Die rege Vereinstätigkeit, die hier sich niederschlägt, ist eine spezifisch schweizerische Eigenart und Ausdruck unseres demokratischen Empfindens und einer genossenschaftlichen Denkart, die wir nicht missen möchten.

Naturgemäss hat die Rotkreuz-Zeitung auch in der Auswahl der zu behandelnden Gebiete und Sujets sich eine gewisse Beschränkung aufzuerlegen. Sie ist in gewissem Sinne doch Fachzeitschrift. Dabei sollte man freilich nicht engherzig sein. Aber es muss doch verlangt werden, dass der zur Behandlung ausgewählte Stoff in gewissem Zu-

sammenhang mit Idee, Aufgabe und Arbeit von Rotem Kreuz und Samariterbund steht. Er soll zum mindesten humanitären Gehalt haben. Wenn wir uns an diese Grenzziehung halten, weichen wir zahlreichen Schwierigkeiten aus, die sich aus dem Gebot allseitiger Neutralität des Roten Kreuzes ergeben könnten. Bei völlig freier Themawahl würde uns die unbedingte Wahrung einer wirklich neutralen Haltung doch zahlreiche Selbstbeschränkungen auferlegen. Die Beschränkung auf mehr technisch-humanitär gerichteten Stoff lässt heikle Entscheide vermeiden. Letztere würden wirklich eine wenig dankbare Aufgabe darstellen. Nach allen Seiten gerät der Neutrale immer wieder in den Verdacht, vorwiegend für den jeweiligen Gegner eingenommen zu sein. So ist heute die Neutralität schon längst nicht mehr eine reine Angelegenheit der Juristen geblieben, sondern weit mehr politische Takt- und Gewissensfrage geworden. In diesem Sinne ist uns die Neutralität zu gleicher Zeit Schranke wie Wegleitung für unsere Stellungnahme zum Zeitgeschehen.

Neutralität nicht nur als aufgezwungenes Verhalten, sondern als innerste Ueberzeugung, Neutralität in Verbindung mit Toleranz und Mitgefühl, humanem Verständnis und freudiger Hilfsbereitschaft sollen wegleitend bleiben.

Dr. Kurt Stampfli.

Betrachtungen zum Tagesgeschehen

K. S. Grausame Zeiten erleidet heute die Menschheit. Gewaltige materielle Nöte hat ihr der Krieg gebracht und vor allem den Kriegführenden selbst furchtbare Wunden geschlagen. Erneut bewahrheitet sich der alte Spruch, dass der Krieg seine eigenen Kinder auffrisst. Einschneidend sind aber nicht nur die Entbehrungen der Kriegführenden selbst, sondern auch der wenigen, denen es im Verein mit günstigen Umständen gelungen ist, sich vom Strudel des Krieges fernzuhalten. Den Fernwirkungen der kriegerischen Ereignisse konnten auch sie sich nicht entziehen.

Es wäre müssig, an dieser Stelle die materielle Not der Völker in allgemeinen Betrachtungen näher schildern zu wollen. Dies nicht etwa, weil die Entbehrungen des Krieges nicht überall das gleiche Gesicht zeigen und darüber Allgemeines nicht gesagt werden könnte. Auch die Länder, denen es im Verhältnis noch besser geht, mussten Entbehrungen auf sich nehmen, die wir alle noch vor 5 Jahren kaum für möglich gehalten hätten. Ueberall verdienten es das Elend und die Not, als aufrüttelnder Schrei voller Anklage in die Welt hinaus geschleudert zu werden. Es ist die Aufgabe jeder humanitär gerichteten Zeitung, die materiellen Nöte der Menschheit aufzudecken und darauf hinzuweisen, wenn der Ruf nach Hilfe wirklich ein weithin hallendes Echo finden soll.

Dennoch soll hier diesmal nicht in erster Linie von den materiellen Nöten gesprochen werden. Es kommt nämlich nicht von ungefähr, dass man häufig angesichts des grossen Elends der Gegenwart von der ebenso grossen *geistigen Not* der heutigen Menschheit zu sprechen vergisst. Und doch ist diese bestimmt ebenso schwerwiegend und von der gleichen geschichtlichen Tragweite wie die materielle.

Wenn wir hier von geistiger Not sprechen, so geschieht dies lediglich im Sinne einer geschichtlichen Tatsache. Es ist eine Tatsache, dass der heutige politische und wirtschaftliche Wirrwar mit seinen Folgen Elend und Not seine Ursachen zu einem guten, vielleicht dem überwiegenden Teil, in einer geistigen Krisis hat. Deren Wesen zu erfassen ist nicht leicht. Interessante, historische Parallelen zum heutigen Zeitgeschehen, nämlich die Zeit der Französischen Revolution und der napoleonischen Kriege, sind vielleicht geeignet, das Verständnis unserer heutigen geistigen Not zu heben.

Die Französische Revolution hatte mit der alten, legitimen Gewalt der französischen Könige von Gottesgnaden aufgeräumt und den alten Gewalten in Europa überhaupt erbitterten Kampf auf Tod und Leben angesagt. Sie brachte es aber vorerst nicht fertig, eine ebenbürtige Staatsgewalt an die Stelle des verschwundenen Königtums treten zu lassen, die als Garant von Ruhe und Ordnung im Lande hätte wirksam auftreten können. Die von der Revolution politisch Entmachteten stellten immer noch Kräfte dar, deren Reaktion die Revolution zu fürchten Grund hatte. Auf der anderen Seite fürchteten diese nämlichlichen Kräfte der Reaktion und ihre Verbündeten im Ausland die weiteren Ausschreitungen der revolutionären Entwicklung. Beiderseits rief die Furcht ihrem furchtbaren Verwandten, dem Terror. Es folgte das Schreckensregiment Robespierres, das die Angst der davon Betroffenen wiederum steigerte und auch seinerseits gesteigerten Anlass zur Furcht vor der Rache der Verfolgten hatte.

Die Revolution, die doch die Ideale der Freiheit und Menschenwürde mit leuchtenden Buchstaben an ihre Fahnen geheftet hatte, trat mit ihrem Terror diese nämlichlichen Grundsätze mit Füssen.

Der Kampf mit dem Althergebrachten führte auch zu einer totalen Neuorientierung der Aussenpolitik und zu neuartigen Methoden der politischen und militärischen Kriegführung. Die Kriege des Ancien régime waren noch nach bestimmten, anerkannten und in langer